



Erste Seite: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit 14. Aufl. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortlich: Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 52. Geschäftsstelle in Hochheim: Rassenheimerstr. 157

Anzeigen: kosten die 6-gelapene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 16 Pf., Kefamen die 6-gelapene Zeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Volkhedkonto 168 87 Frankfurt am Main.

Dienstag, den 20. Juni 1933

10. Jahrgang

Nach dem ersten Akt

Die erste Phase der Londoner Weltwirtschaftskonferenz ist abgeschlossen. Die Reden in der Vollversammlung sind gehalten. Sie alle, wie überhaupt der Auftakt der Konferenz, standen im Schatten der Schulden. Die Schulden waren das Thema, das völlig das Feld beherrschte. Erst nun getroffene englisch-amerikanische Regelung hat Eindruck von der Londoner Konferenz genommen. Obwohl Amerika aus innerpolitischen Gründen jede eingehende Darstellung über die Schuldeneinigung demotiviert. Aber jeder weiß, daß die Einigung de facto zustande kam. Nun wird die Londoner Konferenz nach Ablauf des ersten Aktes sich ihren eigentlichen Aufgaben, ihrer eigentlichen Arbeit zuwenden können.

Bei dem Versuch, das Programm für die Ausschüsse aufzustellen, stieß man wiederum auf eine unauflösbare Frage, deren Lösung politisch entscheidend den Verlauf der Gesamtkonferenz sein mußte. Das war die Frage nach der Priorität der Stabilisierung. Engländer haben durch die großangelegte Rede Chamberlains den Versuch gemacht, die Frage der Währungsstabilisierung in den Hintergrund zu spielen. Chamberlain wollte darauf hinaus, daß zunächst die Frage gelöst werden sollte, wie die Handelshindernisse beseitigt, das heißt, wie praktisch durch einen Abbau der Mauern der Weltmarkt wieder belebt werden könnte. Dem Versuch sind diejenigen Länder sofort entgegengekommen, die sich für die unbedingte Aufrechterhaltung einer stabilen, fest verankerten Valuta entschieden haben. Dazu gehört auch Deutschland.

Nicht nur vom deutschen Standpunkt aus ist entscheidend die Frage, ob man auf der Londoner Konferenz die Stabilisierung der Währungen als die Vorrangfrage dafür anerkennt, Wege aus der Krise freizulegen. Ob man anerkennt, daß die Währungsstabilisierung der Ausgangspunkt darstellt für die Erörterung über die Beseitigung der Handelshindernisse, zur Belebung des Weltmarktes. Diese Frage ist im Auftakt der Konferenz nicht klar beantwortet worden. Sie ist aber, was immerhin als ein wichtiges Postulat gewertet werden kann, nicht verneint worden. Im Gegenteil: man ist schließlich übereingekommen, anzuerkennen, daß zwischen Welthandelsbelebung und Wiederherstellung der Valutastabilität ein nicht zu beseitigender, nicht zu leugnender, sondern logischer Zusammenhang besteht. Man hat anerkannt, daß ohne die Klärung in der Stabilisierungsfrage die Beseitigung der Handelshindernisse nicht möglich erscheint. Man hat allerdings ebenso festgelegt, daß die Beseitigung der Handelshindernisse (Sprich: der Abbau der Mauer), der Wiederherstellung der Währungsvaluta den Vorrang und den Zweck geben müßten.

So ist wieder einmal auf einer Konferenz ein schon so oft „berühmt“ gewordenes „Junctum“ geschaffen worden. In solchem Zeichen steht der Ausklang des ersten Aktes von London. In solchem Zeichen steht die Zwischenbilanz. In solchem Zeichen soll nun die Arbeit der Ausschüsse beginnen. Der deutsche Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg hat der Wirtschaftskommission, die nun gleichmäßig wie die Währungskommission ihre Aufgaben aufnimmt, persönliche Vorschläge unterbreitet, die den weiteren Verlauf der Verhandlungen noch eine erhebliche Rolle spielen werden. Hierbei ist von seiner Seite klar zum Ausdruck gebracht worden, daß die Wiederherstellung der Binnenmärkte allein die Voraussetzung für die Verrückung der Währungsvaluta ist. Man hat aber Voraussetzung hierfür die entsprechende Klärung der internationalen Schulden biete. In Zukunft sollten Gläubiger- und Schuldnerländer nur auf der alten Basis Grundlage für große Werke des Friedens zur Herstellung von Kapital bereit sein. Will man, so erklärte Dr. Hugenberg, aus der Weltwirtschaftskrise herauskommen, so muß man den freien Leistungsaustausch in der Weltwirtschaft wieder herstellen. Die Lösung des weltwirtschaftlichen Austauschproblems aber ist und bleibt abhängig von einer sachgemäßen Schuldeneinigung, an der sowohl die Schuldner wie auch die Gläubiger das gleiche Interesse haben.

Hugenberg's Ausführungen bildeten geradezu eine Senation. Ihr Echo freilich war kein gutes. In London und Paris bemühte man sich geistlich, das Positive an den offenen Worten und den Vorschlägen Deutschlands zu übersehen und nur eine Aggressivität herauszulesen, die in der Forderung nach Kolonien und nach Siebenbürgen im Osten gipfelt. Die Franzosen behaupten, die deutsche Offensive habe in Konferenzkreisen großes Echo hervorgerufen; sie müssen aber selbst daran erinnern, daß Reichsaussenminister von Neurath schon in seiner Rede Gedankenangänge entwickelt hat, für die die Denkschrift nur die logische Fortsetzung bildet. Daß man in Paris, ist selbstverständlich. So ist es denn auch zu werten, wenn in der französischen Presse aus der Denkschrift ein so sehr zu Land zu inszenieren. Auf der anderen Seite betont man, daß England bei einer Verwirklichung des deutschen Planes die Hauptkosten tragen müsse. Es wird also gleich in zwei Richtungen gehegt. So braucht man nicht Wunder zu nehmen, wenn die englische Presse eine ähnlich ablehnende Sprache führt. Man macht lieber

schriften wie „Deutschland will wieder ein Weltreich haben“. Es wünscht ein Stück von Rußland für seine „Anfiedler“. So der „Daily Herald“, dessen Deutschfeindlichkeit keine Grenzen kennt. „Times“ sind etwas vorsichtiger. Sie unterstreichen auch die „deutschen Forderungen nach Kolonien“, möchten aber wohl erst wissen, ob es sich um die persönliche Ansicht von Dr. Hugenberg oder um eine offizielle Erklärung der deutschen Delegation handelt.

Im übrigen hat die Kolonialfrage Dr. Schacht in dem gleichen Sinne vorgebracht. Er hat damals darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nicht um ein politisches, sondern um ein wirtschaftliches Problem handelt. Man erinnert sich noch an den Sturm, den seine damaligen Ausführungen entfachten. Im Ausland wird in diesem Zusammenhang übrigens die Vermutung geäußert, daß Dr. Schacht der Urheber der Denkschrift sei.

Arbeitskonferenz ohne Deutsche

Unsere Delegation verläßt Genf. — Die Antwort auf schwere Beleidigungen.

Genf, 20. Juni.

Dem Präsidenten der 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz haben der deutsche Regierungsvertreter, der deutsche Arbeitgebervertreter und der deutsche Arbeitnehmervertreter folgende Erklärung übergeben:

Zu Beginn der Konferenz sind in einer Gruppensitzung der Arbeitnehmer überaus schwere Beleidigungen gegen Deutschland und seine Delegierten gefallen. Diese sind, wie nun in aller Deutlichkeit gesagt werden muß, von dem Vorsitzenden der Gruppe, trotz der Bitte um Zurückweisung und um Schutz der deutschen Interessen, bis jetzt nicht zurückgewiesen worden.

Anschließend daran brachten Genfer Zeitungen Aeußerungen, die der deutsche Arbeitnehmervertreter, Dr. Ley, auf einer Pressebesprechung getan haben soll. Dr. Ley hat alle ihm unterstellten Äußerungen entschieden in Abrede gestellt und öffentlich dementiert. Darüber hinaus ist von maßgebenden deutschen Stellen erklärt worden, daß Deutschland größtes Wert lege auf freundschaftliche Beziehungen zur Bevölkerung aller Länder, insbesondere auch zu den südamerikanischen Staaten. Dessen ungeachtet wurde auf sogenannten offiziellen Tagungen der Arbeitnehmergruppe der Konferenz:

zu denen man den deutschen Delegierten den Zutritt brüht verweigerte,

der abgetane Vorfall wiederholt besprochen und alsdann von dem Vorsitzenden dieser Gruppe öffentlich behandelt. Diese sogenannten offiziellen Tagungen sind durch Verlautbarungen in den amtlichen Druckfaden der Konferenz zustande gekommen, obwohl wir gegen den nicht korrekten Vorgang zu verschiedenen Malen, leider vergeblich, an zuständige Stelle Einspruch erhoben haben.

Wir erblicken in den bezeichneten Vorfällen eine schwere Beleidigung der deutschen Abordnung in ihrer Gesamtheit. Angesichts dieser Sachlage sieht sich die deutsche Delegation gezwungen, die Konferenz zu verlassen. Sie bedauert lebhaft, an der sachlichen Arbeit, zu der sie sich wiederholt und eindeutig bereit erklärt hat, solange verhindert zu sein, als den deutschen Forderungen nicht abgeholfen worden ist.

Genf, 19. Juni 1933.

(gez.) Hans Engel, Mansfeld, Vogel, Dr. Robert Ley.

Die angeblichen Äußerungen Dr. Lays sollen eine Verächtlichmachung der kleinen südamerikanischen Staaten enthalten haben. Dies wurde von Dr. Ley selbst sofort dementiert; er habe nur scherzhaft und ironisch die Zulassung zu den offiziellen Sitzungen kritisieren wollen und wohl von wilden Stämmen aus dem Urwald gesprochen, aber keinen Staat dabei genannt oder gemeint. Diese böswillig falsch ausgelegten Äußerungen haben die marxistischen Arbeitervertreter in Genf aufgebaut.

Dr. Mulert fristlos entlassen

Der Vorsitzende des Deutschen und des Preussischen Städtetages sowie der Führer des Deutschen Gemeindetages haben den Präsidenten Dr. Mulert aus seinem Dienstverhältnis zum Deutschen und Preussischen Städtetag fristlos entlassen. Durch die fristlose Entlassung wird das eingeleitete Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft nicht berührt.

Wie bereits vom Deutschen Gemeindetag mitgeteilt wurde, hat die Revision des Deutschen und des Preussischen Städtetages ergeben, daß Präsident Dr. Mulert sich entgegen den gesetzlichen Bestimmungen durch einen Scheinvertrag über Dienststräume einen Vorteil von im Laufe der Zeit annähernd 20 000 Mark verschafft hat. Präsident Dr. Mulert hat ferner einen dem Deutschen Städtetag von einem öffentlichen Geldinstitut zu bestimmten Zwecken eingeräumten Kredit zu einem Teilbetrag von 60 000 Mark dazu in Anspruch genommen, um dieses Geld einer Privatbank, deren Mitinhaber sein Schwager ist, als Festgeldanlage zur Verfügung zu stellen.

Deutschland und Ungarn

Gömbös' Besuch in Berlin. — Sucht Dollfuß eine Verständigung? — Die wirtschaftspolitische Seite.

Berlin, 19. Juni.

Der für die Öffentlichkeit überraschende Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Berlin und die Unterredungen mit Reichkanzler Hitler haben im Ausland ein Rätselraten über die Gründe und Zwecke dieser Zusammenkunft verursacht. Allgemein wird der Reise Gömbös', die selbst in Budapest erst im letzten Augenblick bekannt geworden war, politische Bedeutung beigelegt. Die französische Presse will wissen, daß Gömbös einen Vermittlungsversuch im deutsch-österreichischen Konflikt unternommen wollte. Der „Matin“ schreibt aus diesem Anlaß u. a.:

„Es wäre gänzlich falsch, anzunehmen, daß Österreich durch eine chinesische Mauer von Deutschland getrennt leben könnte. Der Österreicher hat ein gewisses Unabhängigkeitsempfinden, aber er weiß ganz genau, daß er mit dem deutschen Brudervolk in gutem Einvernehmen leben muß. Eine feindliche Haltung gegenüber Deutschland kann er um so weniger anerkennen, da sich daraus schwere innerpolitische Unruhen und andauernde Störungen ergeben würden.“

Dollfuß sucht sich also mit Berlin zu verständigen, ohne zu kapitulieren.

Er verlangt, daß sich die Reichsregierung nicht in die inneren Angelegenheiten Österreichs einmische. Der ungarische Ministerpräsident war beauftragt, den Standpunkt des österreichischen Bundeskanzlers auseinanderzusetzen.

Das linksstehende Blatt „Quotidian“ bringt die Verhandlungen des ungarischen Ministerpräsidenten in Berlin mit der Revision der Friedensverträge in Zusammenhang und bezeichnet Ungarn als diejenigen mitteleuropäischen Staat, der bereit ist, „Deutschland die Türe nach dem Osten zu öffnen.“

Ein deutsches Dementi

Zu den Gerüchten über den Besuch Gömbös' wird in einer Äußerung von maßgebender deutscher Seite erklärt:

Wenn in der ausländischen Presse dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Deutschland politische Bedeutung beigelegt wird, so ist das zweifellos zutreffend. Ministerpräsident Gömbös selbst hat erklärt, daß das Ziel seiner Reise nach Berlin in erster Linie ein wirtschaftspolitisches war. Es wäre also verfehlt, wollte man nur von einem Höflichkeitsbesuch sprechen.

Dagegen entbehren die im Auslande kursierenden Gerüchte, die von einer Vermittlung des ungarischen Ministerpräsidenten zwischen Wien und Berlin wissen wollen, jeder Begründung. Dafür ist auch ein schlüssiger Beweis, daß Gömbös, der über Wien nach Budapest zurückkehrte, in der österreichischen Bundeshauptstadt keine Zusammenkunft mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß gehabt hat, wie denn auch zum Empfang von Gömbös kein Mitglied der österreichischen Regierung auf dem Bahnhof erschienen war.

Die wirtschaftspolitischen Besprechungen

Ministerpräsident Gömbös erklärte in Wien auf der Rückreise einem Pressevertreter über das Ziel seiner Berliner Reise, daß die bevorstehende Erntezeit und die Tatsache, daß der Absatz der ungarischen Bodenprodukte auf den Märkten seiner Nachbarn nicht ausreicht, es angezeigt erscheinen ließen, schon jetzt die Gelegenheit einer Aussprache mit dem Reichkanzler zu ergreifen, deren Notwendigkeit sich in den in Budapest begonnenen Besprechungen mit reichsdeutschen Wirtschaftspolitikern ergeben hatte.

Es gereicht mir zur großen Genugtuung, erklärte der Ministerpräsident, daß ich beim Reichkanzler ein weitgehendes Verständnis für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Ungarns gefunden habe, und ich zweifle nicht, daß die noch zu treffenden Abmachungen für die gesamte mitteleuropäische Wirtschaftsregelung von weittragender Bedeutung sein werden.

Selbstverständlich haben wir bei dieser Gelegenheit alle Fragen durchgesprochen, die die Interessen unserer beiden Länder berühren. Es erübrigt sich, zu betonen, daß Ungarn unverändert an seinen bewährten Freundschaften festhält, unter denen das Verhältnis zu Österreich einen hervorragenden Platz einnimmt.

Ueber seine Eindrücke in Deutschland befragt, hat der ungarische Ministerpräsident erklärt, er könne nach seinen Erfahrungen in Berlin und in Erfurt nur sagen, daß man, was Deutschland anlangt, vor einem Schulbeispiel stehe, wie wenig man von unobjektiven Informationen ausgehen dürfe. Auch Ungarns Sache sei 1919 vom Auslande ähnlich falsch behandelt worden wie die deutsche nationale Revolution, und wieviele verkehrte Dinge habe man anfangs vom Faschismus erzählt.

Für die Ordnung und Ruhe, die in Deutschland herrschen, fand Ministerpräsident Gömbös sehr anerkennende Worte, denen er hinzufügte, daß sein Besuch ihm die Überzeugung gegeben habe, der Weg, den er verfolgte, sei der richtige.

Allgemeine Zollsenkung?

Ein amerikanischer Vorschlag in London.

London, 19. Juni.

Der Hugenberg-Deutschrift ist auf der Londoner Konferenz eine amerikanische Anregung gefolgt, die gleichfalls als Senation gewirkt hat:

Der Vorschlag einer zehnprozentigen Herabsetzung sämtlicher am 12. Juni in Kraft befindlichen Zölle und einer entsprechenden Auslöschung der sonstigen Ausfuhrbeschränkungen wie Kontingente und Kompensationen.

Die Tragweite dieses Vorschlages erfährt eine bemerkenswerte Einschränkung durch eine von Reuter verbreitete Erklärung der amerikanischen Delegation, wonach es sich nicht um einen offiziellen Programmpunkt der Vereinigten Staaten, sondern lediglich um eine Anregung der Zollfachverständigen der amerikanischen Delegation handelt. Die sorgfältige Unterscheidung zwischen den verantwortlichen Behörden in Washington und der nur zu Verhandlungen nach London entsandten Delegation, die allerdings von dem Staatssekretär hüll geführt wird, ist in den letzten Tagen wiederholt hervorgerufen und scheint anzudeuten, daß die Vereinigten Staaten allen Beschlüssen der Weltwirtschaftskonferenz gegenüber volle Handlungsfreiheit bewahren wollen.

An sich liegt der Gedanke eines prozentualen einheitlichen Zollabschlages durchaus in der Linie der von Roosevelt verkündeten neuen Handelspolitik, die sich gegen den wirtschaftlichen Nationalismus des vorangegangenen Regimes wendet und die amerikanischen Exportmöglichkeiten besonders nach Europa erweitern möchte.

Der amerikanische Vorschlag, ob er nun aus dem Weißen Haus oder zunächst nur von der Delegation in London verantwortlich eingebracht wurde, versucht zweifellos die Londoner Konferenz zu greifbaren Ergebnissen zu bringen; im Laufe der Aussprache, die sich darüber entwickeln wird, werden aber auch die Amerikaner erkennen, daß diese schematische Maßnahme nichts zur Überwindung der Krise beitragen, sondern im Gegenteil alle bestehenden Mißverhältnisse des internationalen Wirtschaftslebens geradezu sanktionieren würde.

Erst zahlen, dann Verhandlungen!

Die Note an Frankreich. — Roosevelts Programm.

Washington, 19. Juni.

Die amerikanische Regierung verfolgt, wie ihr Verhalten in der Stabilisierungs- und Kriegsschuldenfrage erneut gezeigt hat, ganz konsequent eine Politik:

1. der Bereitwilligkeit zu internationaler Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gegenseitigkeit,
2. der Ablehnung einseitiger Konzessionen,
3. der Verweigerung einseitigen Bruches zweifeltiger Verträge,
4. der Dollar-Stabilisierung, um den früheren freien Wettbewerb zwischen Dollar und Pfund wiederherzustellen.

Falls England das Pfund nicht in annähernd gleichem Verhältnis zum Dollar wie vor dem Verlassen der Goldparität stabilisieren will, wird Amerika sich auf keinen festen Dollarkurs festlegen.

In der Kriegsschuldenfrage überrascht und befriedigt der sehr scharfe Ton, den Unterstaatssekretär Phillips in Roosevelts persönlichem Auftrag Frankreich gegenüber anschlug. Die amerikanischen Noten an Frankreich, Belgien und Polen stellen mit peinlicher Deutlichkeit fest, daß diese Schuldner ihre vertraglichen Pflichten nicht erfüllen, und zwar zum zweitenmal nicht erfüllen. Klar ersichtlich ist Roosevelts fester Entschluß, mit den Staaten, die ihre Devisenbörse nicht zahlen, keinerlei Revision zuzulassen während er England und Italien eine Revision in Aussicht stellt.

Deutsche Parade im Staat New York.

Bei einem vom County Hudson im Westen des Staates New York veranstalteten „Deutschen Tag“ marschierte in der Parade, die von General Byrnes, dem Kommandeur der New Yorker Küstenartillerie, und dem deutschen Militärattaché Generalmajor von Böttcher abgenommen wurde, auch eine Abteilung des „Bundes der Freunde des neuen Deutschland“ mit Halbkreuz- und schwarzweißroter Fahne mit.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Selbig-Tränkner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da trat die Gestalt ihres Mannes durch die Tür der Sakristei und schritt mit gemessenem Gang nach dem Altar.

Während der Liturgie beobachtete Valentine mehr, als sie bei der Sache war. Sie hatte oft das Gefühl, daß diese Zeremonie ihre Gedanken nicht in die richtige Stimmung zu versetzen vermochte, aber sie lauschte gern der vollen, schönen Stimme des Pfarrers und wunderte sich wiederum über Renates klaren, festen, fast geschulten Sopran.

Die Predigt war die Auslegung eines jener Trinitatis-Sonnstags, die den Geistlichen die freie Ausgestaltung vieler Gedanken überlassen, aber auch der wahren Feierlichkeit entbehren und die Gemeinde nicht immer zu bedingungslosem Mitgehen anregen. Pfarrer Wiegand predigte gütig und klar, er stand in inniger Gemeinschaft mit seinem Gott und den Überlieferungen der Schrift. Es gab kein Aber für ihn, keine Frage nach dem Warum allen Wesens und Wirkens in Natur und Geisteskräften. Aus der festgestellten Anschauung und der Tradition theologischen Sinnes herausgeboren, hatte er mit festem und glühendem Willen alle ihm jemals überkommenen Zweifel leichter überwunden, und sein gläubiges Herz in den Dienst seines Gottes gestellt. Die Offenbarungen der Schrift blieben ihm die Erlebnisse, die seine Seele leiteten und schülten für alles weltbürgerliche Drängen.

Valentine war nicht restlos befriedigt von dieser Predigt, wie sie es nie war, seit sie als ein ausgereifter Mensch und nicht mehr nur als Frau eines Pfarrers die Gedanken zu verarbeiten gelernt hatte. Sie sah verstoßen zu ihrer Tochter hinüber, deren Blick ruhelos in der Kirche umhergeschweifte.

„Auch sie,“ — dachte Valentine, die von früher her gewohnt war, daß ihre jüngste Tochter in schwärmerischer Kritiklosigkeit der Richtung des Vaters ergeben war.

Da draußen die Orgel durch den Raum.

An die Bevölkerung von Flörsheim, Hochheim, Wicker!

Es ist dem Sonderkommissar mitgeteilt worden, daß sich noch Waffen (Schuß und blanke Waffen) und Munition in Verstecken bzw. in Händen von Privatpersonen befinden, die aus Furcht vor Bestrafung noch nicht abgeliefert wurden. Um diesen Volksgenossen eine Ablieferung ohne Bestrafung zu ermöglichen, wird hiermit bekanntgegeben:

1.) Wer verbotene Waffen besitzt oder versteckt hält, kann diese bis zum 21. Juni 1933 einschließlich bei der unten angegebenen SA-Dienststelle abgeben lassen. Der Abliefernde wird nicht nach seinem Namen oder Herkunft der Waffen gefragt. Sollte trotzdem der Name des Abliefernden bekannt sein, so wird Anzeige nicht erstattet. Mit den zuständigen Polizeibehörden ist Rücksprache dieserhalb genommen worden. Umfangreiche Waffenbestände bzw. Waffenlager sind der unten angegebenen SA-Dienststelle zur Abholung zu melden.

2.) Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß ein jeder, der von dem Vorhandensein verbotener Waffen und Munition Kenntnis hat, dies angeben muß. Der Name des Anzeigers wird nicht erfragt, und sofern er bekannt ist, nicht veröffentlicht.

3.) Eine Verfolgung oder Benachteiligung irgendwelcher Art der gemäß Ziffer 1 und 2 handelnden Personen, insbesondere seitens der SA oder SS, wird nicht eintreten; dies wird ausdrücklich zugesichert. Wer diese letzte Möglichkeit in Befolgung vorstehenden Aufrufs der Strafe zu entgehen, nicht ausnützt, wird der vollen Strenge des Gesetzes ausgeliefert werden. Ihn wird bei Bekanntwerden seines Namens auch der Zorn der deutschen Volksgenossen treffen, die Ruhe und Ordnung wollen.

Der Sonderkommissar des Obersten SA-Führers im Bereich der Untergruppe (Gau) Hesse-Nassau-Süd, gez. Bederle, Gruppenführer, als Ablieferungsstelle gemäß Punkt 1 der obigen Anordnung, bestimme ich für die Dienststelle des s. Sturmes 9/166 in Flörsheim, Göringstraße 22, bei Truppführer Desterling. Der Beauftragte des Obersten SA-Führers im Bereich der Untergruppe (Gau) H. N. S. gez. Bederle, Gruppenführer.

Entmenschte Mutter vor Gericht

Zwei Mordversuche am eignen Kind.

Berlin, 19. Juni. Unter der Anklage des dreimal versuchten Totschlages steht die 26jährige Martha Boddin vor dem Schwurgericht. Die Angeklagte wird beschuldigt, im November 1931 ihr sechsjähriges außereheliches Kind Rosamaria über die Grenzstraßenbrücke im Norden Berlins auf die Eisenbahngleise geworfen zu haben. Das Kind wurde mit schweren Verletzungen aufgefunden. Einen anderen Totschlagsversuch hatte sie an ihrem Kind vorher begangen, indem sie der Kleinen Stacheln zu essen gab. Der dritte Totschlagsversuch ist nach der Anklage begangen an ihrem Ehemann, den sie nach einem Streit mit Gas zu vergiften suchte.

In der Verhandlung wurde die Angeklagte nach Schilderung ihres Lebenslaufes über den ersten Mordversuch an ihrem Kinde vernommen.

Frau Boddin hatte einen ganzen Stoß von Stacheln bündelartig zusammengeknüpft, so daß die Spitzen nach allen Seiten gingen, und sie dann ihrem Kinde zu schlucken gegeben.

Die Angeklagte behauptet, sie selber habe einen Teufelsfisch mit Grammophonadeln verschluckt, um gemeinsam mit ihrem Kinde zu sterben. Bei einer ärztlichen Untersuchung war jedoch bei Frau Boddin von Grammophonadeln nichts zu finden gewesen. Die Angeklagte erklärte weiter, sie habe später mit ihrem Kinde noch einmal einen Selbstmordversuch unternommen. Sie habe mit ihrem Kinde schon bis zu den Knien im Wasser gestanden, doch sei sie dann wieder gestört worden. Als die Angeklagte zur Haupttat, ihr Kind von der Grenzstraßenbrücke auf die Bahngleise geworfen zu haben, vernommen wurde, erklärte sie immer wieder, sie könne sich an nichts erinnern. Besonders belastend für die Angeklagte ist, daß sie für ihr Kind eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte, die ihr bei einem Unglücksfall des Kindes 4000 Mark sichern sollte.

Reichsstand der Deutschen Industrie

Gemeinschaftsarbeit aller Produzenten.

Berlin, 20. Juni.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie und Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände haben zum Reichsstand der Deutschen Industrie zusammengekommen und dem Reichskanzler durch die beiden Vorstehenden eine entsprechende Erklärung übermitten.

Der weitere Ausbau des so geschaffenen striellen Reichsstandes und seine Einfügung in die ständische Gesamtordnung der deutschen Wirtschaft nach den Grundsätzen des in der Entwicklung begründeten berufsständischen Aufbaues erfolgen. Im Sinne des Reichsstandes wiederholt dargelegten Aufbaues über den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft, die Schritt der deutschen Industrie zugrunde liegen, wird Arbeit des neuen Reichsstandes der Deutschen auf der Grundlage und Anerkennung des Gedankens starrer und vertrauensvoller Gemeinschaftsarbeit aller in der Produktion tätigen stehen beruhen.

Zwei Todesurteile

In Stuttgart wurde der 21 Jahre alte Robert Gröninger, der seine Geliebte ermordet hatte, zum Tode verurteilt, in Meßkirch der 33 Jahre alte Emil Schiller aus Jetersmühle (Kreis Schwelm) wegen Mordes an einem Landwirt.

Mißglückter Anschlag auf Staufer

Wien, 20. Juni. Wie die Wiener „Allgemeine Zeitung“ aus Salzburg berichtet, sind unbekannte Täter in die Schienenräume am Staufer des Salzburger Elektrizitätswerkes eingedrungen und haben versucht, die Schienen zu öffnen. Sie haben zahlreiche Apparate zerstört. Nach sachmännischen Erkenntnis ist es zu danken, daß der Anschlag mißglückt ist.

Bei Gelingen des Anschlages wären drei Kubikmeter Wasser auf zwei Dampfkraftmaschinen in der Salzburger Niedergasse, Salzburg und alle an das Kraftwerk angeschlossenen Industriebetriebe wären Strom gewesen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Dampferuntergang in der Ostsee

Die Besatzung gerettet.

Swinemünde, 19. Juni. In der Nacht zum Montag der schwedische Dampfer „Asta“ mit 11 Schiffbrüchigen in der Ostsee untergegangen. Die Schiffbrüchigen stammten von dem deutschen Dampfer „Erich“, dessen Kapitän Elbing ist und der, mit einer Ladung Stroh, von Hamburg nach Elbing unterwegs, in der Ostsee auf Höhe der Oderbank untergegangen ist.

Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Der Untergang des Dampfers erfolgte bei gutem Wetter und ruhiger See. Die Mannschaft begab sich auf Rettungsboote und versuchte, sich auf Rügen zu retten, bis sie von dem schwedischen Dampfer aufgenommen und in Swinemünde gelandet wurde.

Die Geliebte aus Eifersucht ermordet

Rosenheim (Obb.). In Rosenheim wartete der Artist Alfons Mangstl vor der Arbeitsstätte seiner Eltern, der 22jährigen Hilfsarbeiterin Anna Maier. Die beiden begegneten, zog Mangstl sein Messer und verletzten die Mädchen mehrere Stiche, u. a. einen Herzstich, der Tod zur Folge hatte. Dann brachte der Mörder sich eine schwere Schnittwunde am Hals bei und fuhr mit seinem Rad in das Stadtmuseum, wo er zusammengefallen ist. Der Grund der Tat dürfte Eifersucht bilden.

Unfall bei einer Flugveranstaltung

Nancy, 19. Juni. Vor Beginn einer Flugveranstaltung ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Militärflugzeug, das an einem Gruppenflug teilnehmen sollte, kam auf dem Flugfeld nicht rechtzeitig hoch und stieß gegen das einer Flugzeughalle. Der Benzintank explodierte. Der Pilot kam ums Leben und 25 in der Nähe stehende Zuschauer wurden verletzt, davon vier schwer.

„Ich bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ.“

Wieder sang Renate mit starker, fast mächtiger Stimme, und es schien Frau Valentine, als ob sie jetzt beim Klange dieser reinen Mädchenstimme erst wirklich der tiefen Andacht verfiel, die sie während der Predigt nicht zu finden vermochte.

Als der Gottesdienst zu Ende war und die Kirchgänger sich vor dem Portal zerstreuten, trat der Maler, Martin Langhammer, auf die beiden Frauen zu.

Mit Verlaute und Gnade, ich habe eine Weisheitsstunde gehabt angesichts dieser jungen, heiligen Andacht.

Sie wußten beide, daß ein Unterton von Scherz bei dem allzeit humorvollen mitlang, aber über Renates feines, junges Gesicht glitt plötzlich ein Schimmer wie der Ausdruck eines jähren Erschreckens, der Entblößung einer Schuld.

„Wie meinen Sie das, Meister?“ fragte Frau Valentine ernst, und Langhammer sah, daß er diesen Ton jetzt nicht weiter klingen lassen durfte.

„Ich hab' Ihnen gegenüber gesessen und Sie beobachtet. Und meine Sehnsucht, diesen selbst Ausdruck einmal festhalten zu dürfen, stieg über alles andere Vorlangen. Ich solle stets mit der Tür ins Haus, darf ich die bereits fertigen Skizzen verwenden und nur einmal um eine Sitzung bitten, Fräulein Renate?“

Aber Valentines Antlitz glitt eine Wolke.

„Sie haben während der Predigt gezeichnet?“ fragte sie, Renate der Antwort entgehend.

„Mein Verzeih, Frau Pfarrer, ein richtiger Maler hat Stift und Blatt bei sich, wo immer er verweilt.“

„Und die Predigt?“

„Ich schäme Ihren Gatten auch ohne Sie.“

„Und Ihr eigenes Religionsbedürfnis?“

„Sagen Sie Kirchenbedürfnis, und megen wir, bitte, den heiligen Begriff Religion nicht mit von Menschen eingeführten Verunstaltungen. Ich hatte meine Predigt.“

Er war jetzt auch ernst geworden und ging, sich dem gemessenen Schritt der beiden anpassend, neben ihnen her. In der Tür des Pfarrhauses verabschiedete er sich.

„Darf ich nicht vergeblich gebeten haben?“ fragte er noch einmal, die kleine, warme Hand Renates festhaltend. Ein zarter Verlegenheitsbuckel über deren Antlitz.

„Wir wollen sehen, Meister, Renate ist nur kurze Zeit hier.“ Eine Stunde nur, eine einzige Stunde! hat er noch einmal und drückte die Hand, die er noch immer hielt. Und es war, als ob ein leises Einvernehmen zwischen beiden aufleuchtete und junge Renate ganz, ganz unmerklich den Kopf neigte gleich einem zustimmenden „Ja“.

Oben in der traulichen Wohnstube knisterte das Feuer, Pfarrer Wiegand hatte sich bereits des Zimmers entledigt. Er wartete die Seinen zum Frühstück. Als Valentine und Renate eintraten, streckte er ihnen beide Hände entgegen.

„Wie freue ich mich, Kind,“ sagte er aufgeräumt, „da ich heute unter meiner Gemeinde sah. Wenn ich deinen stillen, dächtigen Augen trauen darf, so hast du eine schöne Feierstunde in meinem Gotteshaus erlebt.“

Er hob das junge, liebliche Gesicht der Tochter empor. Renate antwortete nicht, ihr Blick war unruhig, aber Pfarrer Wiegand sah schon über sie hinweg nach Valentine, die am Tisch stand und den Tee in die Schalen goß.

„Es ist so gräßlich kalt in den Kirchen,“ sagte Renate, wie um ihre Verlegenheit zu verbergen, und zog die Schultern hoch. „Ein warmer Trank wirkt Wunder, kommt, ihr Lieben!“

Widersteht der Pfarrer und ließ sich beglücklich auf dem Sofa nieder.

„Meister Langhammer hat dir heute auch gelauscht,“ berichtete Valentine.

Pfarrer Wiegand wandte sich schnell.

„Ein Paulus? Ich würde mich freuen.“

„Er will Renate malen.“

„Der Unverbeirathete, wir haben unsere Kinder nicht erzoget, daß sie einem abtrünnigen Maler Modell stehen, meinst du nicht, Valentine?“

Renate biß sich auf die Lippen, und Valentine sah ihr fest in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Worms. (Kind beim Ballspiel verunglückt.) Ein 15 Jahre alter Junge, der beim Spielen mit einem Ball unter die rangierende Hafenbahn geraten war, wurde von den Puffern des Zuges totgedrückt.

Worms. (Wormser Gartenbaudirektor be-geht Selbstmord.) Der Gartenbaudirektor der Stadt Worms, Hans Thierold, hat in seiner Wohnung Selbstmord durch Erschießen begangen. Der Verstorbene, ein gebürtiger Darmstädter, war seit 1917 als Leiter der Garten- und Friedhofsverwaltung hier tätig. Ueber die Beweggründe zur Tat ist bisher nichts näheres bekannt geworden.

Herrweiler (Kreis Bingen). (Opfer eines Gewit-ters.) Bei dem letzten Gewitter hatte sich die 74jährige Frau Ansbach vor dem Regen aus ihrem Weinberg unter einen Baum geflüchtet, der vom Blitz getroffen wurde. Infolge des Schreckens starb die Frau an einem Herzschlag.

Groß-Zimmern. (Schwerer Motorradun-fall.) Der Autoglosser Georg Bolter erlitt mit einem Motorrad auf der Fahrt von hier nach Dieburg kurz hinter dem Brückchen einen schweren Unfall. Da sich die Straße in einem kaum noch befahrbaren Zustand befindet, verlor der Verunglückte an der schlechtesten Stelle der Straße die Gewalt über das Motorrad und stürzte. Augenzeugen, die in der Nähe auf dem Felde arbeiteten, eilten herbei und fanden Bolter bewußtlos, aus vielen Wunden blutend. Der herbeigerufene Arzt verband ihn und stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest. Der Verunglückte kam ins Krankenhaus nach Dieburg. Auch das Motorrad wurde sehr schwer beschädigt.

Sport vom Sonntag

Fußball.

Der Sonntag brachte den Fußballern an wichtigen Ereignissen nur mehr die Aufstiegsspiele, deren Bedeutung aber im Hinblick auf die kommende Neu- bzw. Umgestaltung des Verbandsfußballbetriebes allerdings keine allzu große mehr ist, zumal die „Blöße an der Sonne“ schon so ziemlich aufgeteilt sind. Ansonsten gab es im Reich einige Gastspiele ausländischer Mannschaften, die jedoch den Gästen nicht sonderlich große Lorbeeren einbrachten, man legt diesen Spielen, die bereits sehr stark das Gepräge der sommerlichen Ruhebedürftigkeit tragen, keine große Bedeutung mehr bei.

Handball.

Die Handballer dagegen hatten noch ein wichtiges Spiel; im Mannheimer Stadion standen sich der mehrfache süddeutsche Meister Spvgg. Fürth und der neugebackene Deutsche Meister SV. Mannheim-Baldhof im Endspiel um die Süddeutsche Meisterschaft. Man hatte aber offenbar den Waldhörnchen etwas zu viel zugemutet, denn die ausgeruhten Fürther kamen in Mannheim zu einem hartekämpften 6:4-Sieg. Dabei ist weiter zu beachten, daß die Mannheimer durch Spielerverletzungen schon bald auch zahlenmäßig dezimiert waren, so daß am Endsieg der Kleebblätter letzten Endes nicht mehr viel zu ändern war. Das Publikum dankte für den unschönen „Kampf“ durch ein beachtliches Pfeifkonzert.

Rudern.

Der Mannheimer Ruderverein Amicitia vertrat in Berlin die süddeutsche Ruderei mit wechselndem Erfolg. Im

Bier ohne Steuermann kamen die Amicitia vielbeachteten Sieg über ihren Bezwinger vom tag, den Spindlersfelder RC. Sturmvogel, während Kaiserlicher nur Bierter werden konnten. Hier liner AC. über Libertas d'Altria, den Olympion und RC. am Wannsee. In Stuttgart kamen die Amicitia-Jungmänner im Aktier zu einem schmalen Den 1. Aktier holte sich hier Saar-Saarbrücken fastkonturrenz Unbide.

Motorrennen.

Bayerns sportliches Großereignis war am Sonntag Internationale Kesselberg-Rennen. Bei sehr starkem auch gab es unter den Augen der bayerischen Rep-vertreter, an deren Spitze Reichsstatthalter Epp war, ausgezeichneten Sport und gute Zeiten. Etwas weise verließen einige Stürze noch verhältnismäßig lich. Die Tagesbestzeit erzielte Roth-Hamburg-Motorrädern, ohne allerdings an den bestehenden von Bullus heranzukommen. Bester Wagenfahrer der Sportwagenklasse von Brauchitsch. Auch die wagenzeiten kamen an Brauchitschs 74 Stunden nicht heran.

Athletik.

Die Schwerathleten ermittelten in Eichen ihren süddeutschen Ringer-Mannschaftsmeister. Sandhofener schlugen im entscheidenden Gang den ligen Kreismeister VFR. Schifferstadt mit 15:4 und siegten damit im Gesamten mit 27:11 Punkten haben damit eine ausgezeichnete Leistung vollbracht, ders im Hinblick darauf, daß sie erst in dieser ersten Klasse aufgestiegen sind.

Spielvereinigung 07, Hochheim

ladet hiermit alle Ehren-, aktiven- und inaktiven Mitglieder zu der am kommenden Donnerstag, abend 9 Uhr pünktlich im Vereinslokal zum Kaiserhof stattfindenden

General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung aufs herzlichste ein.

1. Bericht des zurückgetretenen Vorstandes,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Verschiedenes.

Im Interesse der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Versteigerung

Am 22. Juni 1933 nachmittags 4 Uhr wird die Hausbe-sitzung Supfer, Wilhelmstraße 6 öffentlich in der Hofe ver-steigert.

Dr. Doeßler

Neue
Kartoffeln 3 Pfd. **20**

Neue
Matjesheringe 3 Stck. **20**

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

**Kameraden
im
Busch**

Ein
ROMAN **NEUE**
JZ
von den
**Diamanten-
feldern
Südafrikas**

ILLUSTRIERTE ZEITUNG 20 Pfg.



Benötigen Sie

Sind Sie in Zahlungs-trigkeiten? So nehmen unieren kostenlosen Gang der Hilfe in Anspruch. Wir haben Ihnen unklündungs-darlehen für a bei niedr. Spar- u. raten u. entspre-ten. Wir treffen haltabkommen mit gern auf Grund von tungen aus den Zweck-tragen. Auskunft durch die Generalagen

Fides' Zweckkap

Darmstadt, Riesstr. (Rüdporto erbe)

Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit



Olavin Olavin
Fünf Millionen von Robbyan